

Es hat lange Jahre gedauert, bis man sich entschloß, Carusos gesamtes Vermächtnis auf CD zu veröffentlichen. Nun sind gleich drei Plattenfirmen mit einer kompletten bzw. angefangenen Caruso-Edition auf den Markt gekommen: **Pearl** begann vergangenen Juni mit Vol. 1, es folgte **Bayer Records**, und nun ist auch die **RCA**-Edition erschienen.

Die Edition von **Bayer Records** wurde aber nicht von Bayer selber zusammengestellt. Sie erschien genau identisch bereits 1974 bei **Murray Hill Records**, New York, auf 14 LPs. Leider wurden sie seinerzeit von Schellackplatten ganz unterschiedlicher Qualität überspielt, die darüberhinaus aus verschiedenen Quellen stammten. Zudem wurden sie hörbar auch auf unterschiedlichen Apparaten überspielt. Die gesamte Vorlage wurde damals an beiden Enden des Frequenzbereiches stark beschnitten und leider auch in der Dynamik um circa 10 Dezibel komprimiert. Dabei ging einiges von Carusos Ausdruckskraft verloren. Übrig blieb eine bei vielen Aufnahmen unnötig topfige, unbefriedigende Wiedergabe. Daß man einige Originale von schlechter Qualität verwendete, ist unerklärlich und nur bei seltenen Titeln akzeptabel. Zwei Beispiele von unnötig miserabler Tonqualität sind „Magische Note“ vom 7.11.1909 und „Vesti la giubba“ von 1907, Carusos meist verkaufte Schallplatte überhaupt.

Die beschriebenen Mängel sind alle auf der LP-Version vorhanden. Nun hat **Bayer** diese LPs oder vielleicht die Master-Bänder dieser Aufnahmen benutzt und sie dem digitalen Noise-Verfahren von **Sonic-Solutions** unterzogen. Alle Aufnahmen kommen nun besser „zum Vorschein“ als damals auf LP. Vor allem Rauschen und Knacken sind verschwunden, ebenso die Rumpelgeräusche der LPs. Dies ist mit keinem analogen Verfahren so gut möglich. Leider kann man bei **Sonic Solutions** aber auch nicht zaubern, so daß alle sonstigen

Mängel der LPs geblieben sind. Ein Großteil der Überspielungen hat durch die ursprüngliche starke Filterung eine so starke Bevorzugung von Frequenzen um 660 Hertz erhalten, daß nur mit einem breitbandigen Absenken mit dieser Frequenz als Mittelpunkt (circa 8-14 Dezibel) eine einigermaßen befriedigende Wiedergabe zu erreichen ist.

Was ich bei der Caruso-Edition von **Bayer Records** für unverzeihlich halte, ist, daß die zum Teil falschen Abspielgeschwindigkeiten der LPs ohne Korrekturen übernommen wurden. Das beginnt mit der Demo-CD: „Vesti la giubba“ von 1902 läuft einen guten halben Ton zu hoch, ebenso alle anderen Aufnahmen vom November 1902. Die Ursache liegt darin, daß die ersten **G&T**-Aufnahmen vom März 1902 mit 71,43 Umdrehungen pro Minute (UpM) aufgenommen wurden, die vom November mit 68,18 UpM. Alle **G&T**-Aufnahmen aus diesem Jahr wurden aber mit der erstgenannten Drehzahl überspielt. (Die genauen Angaben stammen aus: Caruso on Records, von **Aida Favia-Artsay**, New York 1965).

Alle sieben Zonophone's, Carusos seltenste Aufnahmen, sind zu hoch, mit 78 statt 75 UpM abgespielt. Dann folgen viele Titel, die exakt oder ausreichend genau laufen. Aber bei Vol. 9, Track 7 (Agnus Dei) bis einschließlich Track 13, ist die Tonhöhe einen halben Ton zu tief, abgespielt mit 75 statt der erforderlichen 76,92 UpM. Diese Abweichungen sind für jeden, der die Stimme Carusos kennt, sofort hörbar, das Timbre wird völlig verändert. All diese Fehler wurden im direkten Vergleich mit einem eigens für Caruso-Schellackplatten umgebauten, elektronisch geregelten Plattenspieler überprüft, der feste Geschwindigkeiten für die verschiedenen Umdrehungsgeschwindigkeiten der acht in dieser Hinsicht differierenden Caruso-Aufnahmen hat. Ich halte diese Drehzahlfehler besonders bei CDs für unverzeihlich. Bei den LPs konnte man dies problemlos nachregulieren, aber wer hat



Caruso in „Pagliacci“ von Leoncavallo. Selbstkarikatur, 1913.

schon einen CD-Player mit Pitch control?

Die zweite Caruso-Edition wird sukzessive in vier Sets zu je drei CDs von **Pearl** veröffentlicht. Vol. 1 ist bereits erschienen. Diese Edition ist komplett, selbst Takes, die Caruso im März 1902 fehlerhaft aufgenommen und im November desselben Jahres wiederholt hat, sind vorhanden. Das Allerwichtigste: Alle Aufnahmen sind mit der richtigen Geschwindigkeit überspielt, es wurden fast ausschließlich erstklassig erhaltene Original-Schellackplatten verwendet. Diese wurden so sorgfältig wie möglich unter Benutzung milder Filterung überspielt. Das Rauschen ist nur so weit geschwächt, wie es ohne die Stimme anzuhören zu verantworten ist. Rumpelgeräusche wurden korrekt beseitigt. Diese CDs klingen genau wie gut erhaltene, optimal abgetastete Original-Schellackplatten und zeigen muster-gültig, wie gut man historische Platten überspielen kann.

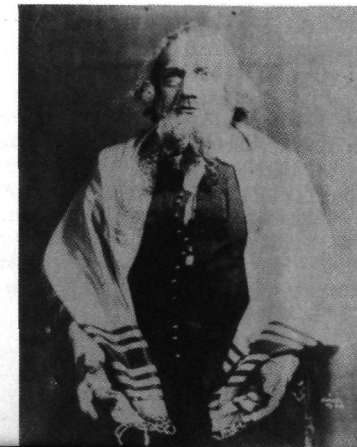
Bei der **RCA-Edition** müssen wir mit zwei Maßstäben messen, denn die vor 1906 entstandenen Aufnahmen wurden nicht mit dem **Stockham/Soundstream-Verfahren** auf CD aufgenommen wie die übrigen Einspielungen. Die frühen Aufnahmen von 1902-04 sind in Mailand entstanden, diejenigen von 1904-05 bereits in Camden oder New York bei **Victor**. Sie wurden nach einem üblichen analogen Verfahren überspielt und sind denjenigen von **Pearl** eindeutig unterlegen. Bei **RCA** wurde je

nach Qualität der Original-Vorlage mehr oder weniger gefiltert; es entsteht also kein einheitliches Klangbild, und im allgemeinen klirrt es mehr als bei der sehr sauberen **Pearl-Edition**. Bei den amerikanischen Einspielungen von 1904 und 1905 wurden zusätzlich die tiefen Töne angehoben. Die Überspielgeschwindigkeiten weichen manchmal geringfügig vom Sollwert ab, was aber ohne Bedeutung ist.

Die digital bearbeiteten Aufnahmen ab 1906 lagen in dieser Qualität bereits Ende der 70er Jahre auf LP vor. Durch die fehlenden Abtastverzerrungen klingen die CDs noch besser. Die schon vor einigen Jahren herausgebrachte Caruso-CD von **RCA** (The Legendary Caruso, 21 Favourite Arias) ist technisch mit der jetzigen Edition völlig identisch.

Der entscheidende Vorteil des bei der **RCA-Edition** (den Aufnahmen nach 1906) angewandten **Stockham/Soundstream-Verfahrens** liegt darin, daß es hier wirklich gelungen ist, die Resonanzen des Aufnahmetrichters zu eliminieren. Dies ist mit keinem sonstigen analogen Verfahren möglich. Das Rauschen und Klirren der Schellackplatten wurde ebenfalls vorbildlich entfernt, ohne daß Wesentliches von den aufgezeichneten Höhen verlorengeht. Dennoch scheinen die **RCA-CDs** im Vergleich zu **Pearl** dumpfer – sie sind es jedoch nicht. Dies hat zwei Gründe: Das Fehlen von Rausch- und Klirrantteilen erweckt durch einen psychologischen Effekt den Eindruck, als ob Höhen beschnitten worden wären.

Caruso als Eleazar in „La Juive“, seiner letzten Opernrolle.



den wären. Eine von mir durchgeführte Frequenzanalyse an Caruso-Platten ergab, daß über circa 3,5 Kilohertz nur noch wenig mehr ist als Rauschen, über 5 Kilohertz sind nur noch Störungen. Mischt man nun künstliches Rauschen zu einer vorher über 3,5 Kilohertz beschnittenen Aufnahme, empfindet man den Klang als frischer, als ob mehr Höhen da seien. Außerdem sind bei **RCA** die tiefen Frequenzen um circa 150 bis 250 Hertz stark angehoben, um die bei der Aufnahme technisch bedingte Abschwächung der tiefen Töne zu kompensieren. Hierbei wurde des Guten zuviel getan. Um dies auszugleichen, sollte man die Tiefen am Verstärker ganz zurückdrehen.

Auch bei dem **Stockham/Soundstream-Verfahren** geht es nicht ganz ohne Einbußen ab, und so klingen manche Titel mehr, andere weniger verfärbt in den Höhen. Dies ist auf Phasenverschiebungen zurückzuführen. Bei längerem Hören kann das ermüdend wirken. Hier ist **Pearl** überlegen. Das mitgelieferte 242seitige Booklet ist vorbildlich und macht die **RCA-Sammlung** zu einem schnellen Nachschlagewerk. Es hat u.a. getrennte Register für Komponisten, Opern-, Arien- und Liedertitel und für Instrumental-Solisten. Fazit: Die **Bayer-Edition** ist nicht empfehlenswert, sie hat zu viele gravierende Mängel. Wer Caruso so original wie möglich hören möchte, sollte die **Pearl-Ausgabe** wählen; wer den Sänger gefiltert, aber in dieser Weise so gut wie zur Zeit möglich ins Haus haben will, sollte sich für die **RCA-Version** entscheiden. Der Sammler aus Leidenschaft indessen wird sich nur mit den Original-Schellackplatten zufrieden geben – die teuerste, umständlichste und zeitaufwendigste, aber interessanteste Art, den großen Tenor zu Hause singen zu lassen.

Ronald van Rijn
FonoForum 3/91 63

